

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk. in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Befreiung
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2
bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redak-
tion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

Anzeigengebühren: Für die 5 gelappten Corpu-
selle oder deren Raum 30 Pf., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Neclamen außerhalb des Inzeratenschild
40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inzerate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 200. Sonnabend, den 26. August 1899. 139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in
Windorf erloschen ist, werden die durch die
Kreisblattsbekanntmachung vom 25. Juli d.
Jr. für die Ortshaus Windorf angeordneten
Ausnahmemaßregeln hierdurch wieder aufge-
hoben.

Merseburg, den 25. August 1899.
Der Königliche Landrath.
Graf d'Haubonville.

Unter dem Rindvieh des Gutsbesizers
Thieme in Emmerich und des Gutsbesizers
Alwin Apitzsch in Cursdorf ist die Maul-
und Klauenseuche ausgebrochen.
Cursdorf, den 22. August 1899.
Der Amtsvorsteher.

Zur innerpolitischen Lage.

Auch heute läßt sich Nichts Zuverlässiges
darüber mittheilen, wie sich in Preußen dem-
nächst die Dinge gestalten werden, nur soviel
scheint sicher zu sein, daß an eine Auflösung
des Abgeordnetenhauses vorläufig nicht
gedacht wird. Auch von einer Ministerkrise,
die ein Theil der Presse als unausbleiblich
hingestellt hatte, ist es still geworden. Es
wird jetzt die Version verbreitet, als werde
morgen der preussische Landtag durch den
Kaiser persönlich geschlossen werden und bei
dieser Gelegenheit solle eine Kundgebung er-
folgen, welche die Situation klärt. Hinguge-
fügt wird dann noch, im Herbst werde der
Landtag abermals einberufen werden und
alsdann würde ihm wiederum die Kanal-
vorlage, jedoch in abgeänderter Form, vor-
gelegt werden, dieselbe würde einige Kom-
pensationen für die östlichen Provinzen ent-
halten. Diese Version, mel e wir in der
neuesten Nummer des „Verf. Lok.-Anz.“ finden,
halten wir für durchaus wahrscheinlich und

haben derselben bereits, in Nr. 196 d. Bl.,
Ausdruck verliehen. Hingugefügt wird in dem
Artikel des Berliner Blattes, wenn auch diese
neue Vorlage abgelehnt würde, stände die
Auflösung des Abgeordnetenhauses zu er-
warten. Auch das klingt nicht unwahr-
scheinlich. Als Termin für den Zusammentritt
des Landtags wird der Monat November
bezeichnet.

Aus Alledem geht hervor, daß diejenigen
Elemente, welche bei Neuwahlen gute Ge-
schäfte zu machen hoffen, sich noch etwas
gedulden müssen. Einweilen sieht es noch
nicht nach Neuwahlen aus.

Im Weiteren liegen noch die Meldungen
zweier kölnischen Blätter vor, die zwar
wahrscheinlich klingen, die wir aber doch nur
unter allen Vorbehalt wiedergeben. Die
„Köln. Volksztg.“ schreibt, es werde
ihm von eingeweihter Seite berichtet, daß die
Mehreheit der Minister sich gegen die Auf-
lösung ausgesprochen habe. Die Position
v. Miquels sei unerlöschlich fest. Das
Jubiläum der linksliberalen Blätter über
den angeblich bevorstehenden Bruch der Krone
mit den Konfessionen habe auf den Kaiser
die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt. Der
Kaiser sei unter dem Eindruck nach Potsdam
zurückgekehrt, daß er zu solchen Brüche ge-
drängt werden solle. Er verschiebe sich, so
werde in Regierungskreisen behauptet, nun-
mehr erst recht der Erfüllung dieser
Forderung. — Die „Kölnische Zeitung“
meldet über die Beratungen der Kronrathe-
sitzung: Die Frage wegen Auflösung des
Abgeordnetenhauses sei in verneinendem
Sinne beantwortet worden, letzteres werde
Sonnabend geschlossen, Veränderungen in hohen
Regierungskreisen würden augenblicklich nicht
erfolgen, seien aber bestimmt in nächster Zu-
kunft zu erwarten, auf keinen Fall aber
würden sich dieselben auf Miquel erstrecken.

dessen Stellung sei durchaus befestigt. Be-
züglich der Stellung der Regierung zu der
konservativen Partei sowie zum Bunde der
Landwirthe herrschte Uebereinstimmung dar-
über, daß es nicht so bleiben dürfe, unter allen
Umständen sei der Disziplinlosigkeit der po-
litischen Beamten, die sich in fast erschreckender
Weise bemerkbar mache, entgegenzutreten. Gegen
die Disziplinlosigkeit unter den politischen Beamten
werde die Regierung mit den Mitteln vor-
gehen, die das Gesetz ihr an die Hand gebe
und zwar würden die am meisten kompromit-
tirten Herren zwangsweise zur Disposition
gestellt werden. Dieses Mittel soll allgemein
gegen solche Beamte zur Anwendung kommen,
die in der Bekämpfung der Regierungspolitik
zur Unterstüßung des Bundes der Land-
wirthe gegen ihre Pflichten verstößen haben,
welche in ihren Beamten liegen. Es werde
sich dabei nicht nur um den parlamentarischen
Widerstand der Abgeordneten in Beamten-
stellungen handeln, sondern überhaupt um alle
Sondlungen der Beamten, welche sich auf die
Mängel gegen die Regierung eingelassen haben.

Preussischer Landtag. Saus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 24. August 1899.)

Das Haus war heute außerordentlich schwach
besetzt. Am Regierungstisch waren wiederum nur
kommissarisch anwesend. Der erste Gegenstand der
Tagesordnung, dritte Lesung des Antrags König,
betr. Veränderung des Menten-gütergesetzes, wurde
wegen Unmöglichkeit des Antragstellers auf Antrag
des Grafen Limburg gegen den Widerspruch der
Linken von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgten Petitionsberichte.

Eine längere Debatte rief die Petition des land-
wirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen im Ge-
mäßigkeit des Eisenbahnfahrpreises für land-
wirthschaftliche Arbeiter nach dem Rhein und jurid-
hervor. Die Kommission schlägt dem Hause Ueber-
weisung an die Staatsregierung als Material vor.
Vgl. Dr. Weder (Str.) beantragte, die Regierung zur
Berücksichtigung zu überweisen.

Vgl. Schmitz (Str.) bittet, es bei dem Antrage
der Kommission zu belassen. Vgl. Schmitz (Str.) fordert Ueber-
weisung der Petition zur Berücksichtigung, da die
Luzenoth im Westen außerordentlich fühlbar sei.

Vgl. Dr. Sahn (Director des Bundes der Land-
wirthe): Ich kann dem Vgl. Schmitz, der sich auf
meine Zeugenschaft berufen hat, bestätigen, daß die
Arbeitsnot im Westen vielleicht noch größer ist
als im Osten. Hort! Hort! Ich habe in einer
Reihe von Versammlungen in der Weihnachtszeit
vor. Jahres mit meinen Freunden vom Bunde
der Landwirthe, der am Rhein für gut organisiert
ist, über die Frage unterhalten. Ich meinte, es
ginge den Landwirthen im Westen besser wie im
Osten, weil sie in enger Beziehung zur Industrie
stünden und landwirthschaftliche Produkte zu höheren
Preisen in der Nähe absetzen könnten. Es wurde
mir aber gesagt, das möge wohl richtig sein, ich
vergaße aber, daß die Frage der Luzenoth am
Rhein eine viel schwierigere sei, daß man selbst für
sehr hohe Löhne überhaupt keine Arbeiter bekomme.
Sehr richtig! Im Centrum. Aus meiner Wahr-
nehmung kann ich bestätigen, daß fast jeder junge
Mann am Niederrhein sehr schnell der Landwirth-
schaft Valet sagt und zur Industrie übergeht, weil
die Landwirthschaft mit den hohen Löhnen der In-
dustrie nicht konkurriren kann und weil die jungen
Leute nicht an ihre Zukunft denken und vergessen,
daß die Lebensbedingungen in der Industrie viel
ungünstiger sind, als in der Landwirthschaft. Viel-
leicht kann dem Westen durch Veranweisung hollän-
discher Arbeiter geholfen werden, selbstverständlich
unter Wahrung der nationalen Interessen, da ich
auch in der Arbeiterfrage auf nationalem Boden
sehr viele Andererseits aber theile ich die Besenken der
Landwirthschaft des Ostens, die keinen Abfluß von
Arbeitem vertragen kann. Wer die allgemeinen,
gleichen, gemeinschaftlichen Interessen der Land-
wirthschaft vertritt, muß darauf Bedacht nehmen,
daß nicht ein Theil der Landwirthschaft ihrer Maß-
regeln beraubt, die den andern Theil schädlich
sein könnten. Die vorliegende Petition des land-
wirthschaftlichen Vereins der Provinz Rheinpreußen
enthält nun keine solche Tendenz, sie will die Land-
wirthschaft des Ostens schonen und mit Hilfe von
Fabrikpreisermäßigungen Arbeiter aus dem Auslande
heranziehen. Allerdings muß dabei beachtet werden,
daß diese Arbeiter wirklich auch der Landwirthschaft
zu Gute kommen.

Vgl. G. O. Schmidt (fr. Pr.) hält die Petition
für wohl begründet. Seine Freunde würden für
Ueberweisung zur Berücksichtigung stimmen.

Vgl. v. Cuner (nl.) will, ohne sich mit dem
Inhalte der Petition zu identifizieren, weder dem

Amis Brot.

Roman
von Frau Gabriele v. Schlippenbach.
(32. Fortsetzung.)

Er fuhr zurück, wie von einem scharfen
Pfeil getroffen, da rief die breite,
unangenehme Stimme seiner Frau über das
ganze Zimmer: „Waldemar, wen hast Du
denn da aufgegabelt? Laß doch sehen?“

Sie tauchte in ihrem rothseidenen Kleide
heran. „Ah! die junge Person, die vorhin
so hübsch die Kitzelische Kapapodie spielte.
Wirklich, meine Liebe, gar nicht übel, ganz
charmant.“ Sie klopfte Gertrud ermunternd
auf den Arm und betrachtete sie aufmerksam
durch ihr Vorhang.

Häffeld stand daneben, seine schwermüthigen,
blauen Augen ruhten auf den beiden so ver-
schönten Frauen, auf der, welche er geliebt,
und auf der, welche er geheiratet hatte.

Schlant und vornehm, mit dem Anstand
einer Fürstin, sah Gertrud in dem einfachen
creme Wollenkleide aus, jeder Zoll an ihr
verrieth die Dame aus der großen Welt, jede
Bewegung war weich und anmuthig. Sie
trug keinen Schmuck, nur die rothen Kamelien;
was sie davon besaßen, war lanax schon
verkauft, wenn die Noth es erzeigte und
es ihnen daheim an dem Nöthigsten gefehlt
hatte. Aber gerade in der Einfachheit ihres
Anzuges kam ihre Schönheit voll zur
 Geltung, tauschend und königlich zugleich,
gleich sie der dunkelrothen Rose, mit der sie
Alma treffend verglichen hatte.

Syr zur Seite erziehen die andere doppelt
gedrückt und plump, der große unehöne
Kopf mit den breiten Zügen, das röthlich-
blonde, krause Haar, die kurze, derbe Gestalt
boten den auffallendsten Gegensatz zu Fräulein
von Brenkens Erscheinung.

„Es ist Zeit, auf unsere Plätze zurückzu-
gehen, Rosalinde,“ mahnte ihr Gatte un-
geduldig, „das Konzert wird gleich wieder
anfangen.“

Frau Rosalinde von Häffeld schob ihren
Arm durch den ihres Gatten und hing sich
wie ein kleiner Sack daran.

„Na, seien Sie nur nicht ängstlich, wenn
es wieder losgeht,“ rief sie im Fortgehen.
„Ich werde schon tüchtig klatschen.“

Häffeld zuckte spöttlich die Achseln. Dann,
sich tief und ehrsüchtig vor Gertrud
verbeugend, verließ er mit seiner Frau das
Zimmer.

Um diesen Preis hatte er sich verkauft.
An dieses Geschäft war er gebunden, an-
geschmiebelt fürs Leben! Wie sie ihn hätte
und verachtet! So tief und heiß, so un-
ausprechlich! — Wie gern sie es ihm nur
einmal gesagt hätte, in dünnen, klaren
Worten! Vielleicht hätte er es gemerkt!
Sie freute sich bei diesem Gedanken.

Als sie in den Saal zurücktrat, war sein
Platz leer, ein flüchtiger Blick verrieth es ihr.
Das laute Lachen seiner Frau ließ sich desto
vernehmlicher hören, es mußte erst einige Mal
um Stille gebeten werden, ehe sie sich be-
reubigte und die Vortragenden nicht weiter
hörte.

Gertrud sah weber ihn noch sie wieder, sie
mußten die Stadt gleich nach dem Konzert
verlassen haben.

XII. Der verlorene Sohn.

Unterdessen lag Egon fast sterbend zu
Hause. Sein Uebel war sehr ernster Art und
machte schnelle Fortschritte. Das ausschweifende
Leben, das er geführt, die schwere Arbeit auf
den Schiffen und die vernachlässigte Ver-
wundung hatten ihn soweit gebracht.

Wie der verlorene Sohn hatte er voll
Trost das Haus verlassen, um in der weiten
Welt sein Glück zu versuchen; gebrochen an
Leib und Seele kehrte er nach wenig mehr
als einem Jahre heim.

Sie empfingen ihn voll Liebe und Nach-
sicht, kein Vorwurf traf sein Ohr, sie wett-
eiferten alle darin, ihm die letzten Tage seines
Lebens zu verhüten und zu schmücken. Frau
von Brenken besonders war, obgleich tief er-
schüttert beim Anblick ihres Lieblingssohnes,
mit liebevollster Nachsicht um ihn bemüht.
Sie war selbst so leidend, daß sie geschont
werden mußte, es war gut, daß sie die qual-
vollen Nächte, auf Wunsch Doktor Hanfens,
nicht bei dem Kranken zubrachte. Wie hätte
ihm Mutterherz die traurigen Stadien dieses
schrecklichen Uebels ertragen? den kurzen, un-
ruhigen Schlummer, das Ringen nach Luft
den hohlen Husten, der Egon's eingefallene
Brust zerriß.

Die beiden treuen Freunde der Brenkenschen
Familie standen ihnen in diesen trüben Tagen

bei; der Arzt that alles, um den Zustand des
Sterbenden zu erleichtern, er war es auch,
welcher der armen Mutter auf die schonende
Art mittheilte, daß ihr Kind hoffnungslos
krank sei, daß Egon das Frühjahre nicht über-
leben werde.

Niemand ahnte es, wie fürchtbar schwer
es ihm fiel, diese traurige Pflicht zu erfüllen.
Tagelang kämpfte er mit sich, bevor er den
Muth dazu fand.

„Weiß Gott,“ dachte er, „ich möchte ihr
jedes Leid ersparen, und doch ist es besser,
sie erfährt es, der plötzliche Schlag träfe sie
sonst unvorbereitet und könnte ihren er-
schütterten Nerven schaden.“

Seine gewöhnliche Trostheit und Schrof-
fheit traten ihr gegenüber niemals hervor, er
sah in ihr noch immer diejenige, die er einst
heiß geliebt und deren Bild durch kein anderes
verwischt worden war.

Der junge Prediger, Robert Warnke, stand
dem Kranken gleichfalls als Freund zur
Seite, er machte bei ihm und tröstete ihn in
den Stunden der Verzweiflung, er richtete
seinen Blick aufwärts zur ewigen, besseren
Heimath. Anfanglich sprach Egon noch oft
von der Zukunft, er machte Pläne und
glaubte, er würde in kurzer Zeit gesund
sein. Alle seine liebenswürdigen, bestehenden
Eigenschaften kamen zur Geltung, er war
wie umgetauscht, sanft und geduldig gegen
alle und für jede kleine Freundlichkeit dankbar.

(Fortsetzung folgt.)



einen noch dem anderen Antrage entgegenzutreten. Die Befürchtung, die dem Deutschen aus der Heranziehung ausländischer Arbeiter drohen, scheinen ihm untergeordnet zu werden.

Hierauf wurde die Petition dem Antrage Bedenken gemäß der Regierung zur Berücksichtigung überwiegen.

Eine längere Debatte rief die Petition um die Aufstellung der dem Eisenbahnministerium herangezogenen Eisenbahnbeamten des Abfertigungsdienstes mit den entsprechenden Bureau-beamtungen hervor. Im Gegensatz zum kommissionarischen Vorschlag beantragte der Abg. Werner (Mitte), die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Antrag gelangt nach längerer Debatte seitens des Antragstellers zur Annahme. Desgleichen wurde eine Petition um Verbesserung der Einkommens- und Anstellungsverhältnisse der Gehilfen im Eisenbahndienst und der dienstverpflichteten Beamten der Eisenbahnen in den Eisenbahnen zur Berücksichtigung überwiegen.

Eine Reihe weiterer Petitionen wurde ohne wesentliche Debatte erledigt. Am 4., vertagte sich das Haus auf Freitag Mittag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. August. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser spielte gestern Lawn-Tennis. Hierzu und zur Abendtafel waren geladen General von Nolte und Leutnant von Müller vom 1. Garde-Regiment zu Fuß. Heute Morgen unternahm der Kaiser einen Spazierritt und hörte dann von 9 Uhr ab Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts. Nach den vorläufigen Festsetzungen gebent der Kaiser am Sonnabend nach Berlin zu kommen zur Entlassung der beiden neuen Standbilder in der Siegesallee, nachdem er Tags zuvor, wie alljährlich etwa um diese Zeit bei dem 1. Garde-Grenadier-Regiment im Katharinenhofe bei Potsdam an dem Wälderschießen Theil genommen haben. Für den Sonnabend Nachmittag ist auch die Einweihung des letzten Theiles des großen naturwissenschaftlichen Beobachtungs-Instituts bei Potsdam in Gegenwart des Monarchen beabsichtigt. Den Abend wird der Kaiser voraussichtlich bei dem Offizierskorps der Garde-Jäger zubringen. Am Freitag nächster Woche, 1. September, ist die große Herbstparade. Am 3. September tritt der Kaiser die Reise zu den Wandern nach Straßburg an. Von den ersten Tagen des dortigen Aufenthalts wird ein Tag — der 5. September — einem Besuche des Münsterhales, des als schönstes bekanntes Vogelgehege, gewidmet sein. Nach der Rückkehr aus dem Wandern begiebt sich der Kaiser vom 14. bis 19. September zur Jagd nach Hubertusstod. Daran schließt sich die Reise nach Schweden und später die Herbstjagd in Rominten.

Nach den neuesten statistischen Feststellungen bestanden am 1. Juli 1899 im Deutschen Reiche 12736 landwirtschaftliche Genossenschaften, die dem Genossenschaftsgesetz unterstellt sind, während ihre Zahl im Jahre 1894 sich auf 6031 belief. In diesen 5 Jahren haben sich namentlich die norddeutschen Bezirke vermehrt und damit den Vorprung der süd- und westdeutschen Bezirke zum Theil eingeholt. In den Jahren 1894 bis 1899 kam im Deutschen Reiche durchschnittlich auf 5836, 4904, 3913, 3296, 2970 und 2761 Hektar eine landwirtschaftliche Genossenschaft; hier hat sich die Besetzung der Bodenfläche mit solchen Genossenschaften mehr als verdoppelt. Noch näher führt die Besetzung der landwirtschaftlich benutzten Bodenfläche mit Genossenschaften in Preußen vorwärts, wo in den genannten 5 Jahren auf 8520, 6824, 5094, 4090, 3698 und 3151 Hektar eine Genossenschaft kam. Der Grund hierfür liegt darin, daß namentlich die östlichen Provinzen Preußens erst seit 1894 energischer in die Genossenschaftsbewegung eintreten. So kam in Ostpreußen 1894 erst auf 16476 Hektar eine landwirtschaftliche Genossenschaft, 1899 aber schon auf 7464 Hektar; hier Westpreußen stellen sich die Zahlen auf 24618 und 6936 Hektar. Das rechtsrheinische Königreich Bayern hatte 1894 auf 4444 und 1899 auf 2238 Hektar eine Genossenschaft; im Königreich Sachsen zählten wir in diesen Jahren auf 16143 und 7224 in Württemberg auf 1700 und 1264, in Baden auf 2887 und 1860 und in Hessen auf 1022 und 765 Hektar eine landwirtschaftliche Genossenschaft.

Buchholz (Sachsen), 24. August. Wie der „Oberzweibrücker Zeitung“ gemeldet wird, haben die Befürchtungen, denen friedliche Besucher des Böhmerlandes von tschechischen Fanatikern bereits zu wiederholten Malen ausgesetzt gewesen sind, in verstärkter Weise auch einige Mannheimer Herren an sich erfahren müssen, welche vor einigen Tagen eine Wagenpartie in das

innere Böhmens unternommen hatten. Ohne daß sie auch nur die geringste Veranlassung dazu gegeben hätten, bildeten sie bei Schlackenwerth plötzlich das Ziel von Würgeschüssen und mußten, wenn sie von den Steinen nicht getroffen werden wollten, schleunigst fliehen, sich aus dem Gesichtskreis der Rowdies zu entfernen. Zwar sind sie dadurch mit heiler Haut davongekommen, sie werden sich aber wahrlich nicht hüten, Böhmen wieder zum Ausflugsziele zu erwählen.

Frankreich.
Paris, 23. August. Seit einiger Zeit spielt der Antimiet Guérin eine gewisse Rolle; als ihn die Polizei wie Droule und Genossen verhaften wollte, schloß er sich mit mehreren Gefinnungsgenossen in sein Haus ein und drohte, Leben niederzuschleien, der sich ihm nähern würde. Die Polizei beschränkt sich darauf, seitdem das Haus Guérin's zu beobachten, will jedoch das Blutvergießen vermeiden. Bekanntlich hat Guérin's Koch sich von seinem heldenmüthigen Herrn getrennt und ist dahin zurückgekehrt, wo es frische Luft und volle Fleischstöcke giebt. Unausführlich wird er nun von den Journalisten ausgefragt. Er hat ihnen Folgendes vertragen: Guérin wird eher Hungers sterben, als sich ergeben. Er hatte anfangs 25 Genossen, jetzt nur noch ein Duzend. Wahrscheinlich wird einer nach dem andern des Hungers wegen davongetragen werden müssen, denn die Leute haben nur noch für drei Tage Erben und nur noch wenig Kartoffeln. Die Belagerten sind nur mit Revolvern bewaffnet, der Koch hat keine Gewehrgehesehen, fließt ihm denn in dem geheimen Schranke stecken, den der Koch nie offen ließ. Die Luft im Hause ist kaum mehr atembarm, es mangle an Trinkwasser, Bier und Wein jedoch seien im Keller reichlich vorhanden. — Die bekannte Gräfin Martel (Gyp) hatte den Minister des Innern ersucht, ihr einen Besuch bei Guérin gestatten zu wollen, um ihm, wie sie sagte, „Zerstreuung zu bringen“. Der ungalante Minister ließ die Dame ohne Antwort. Uebrigens ist Guérin wohl ein Mitter ohne Furcht, nicht aber ein solcher ohne Tadel. Wie aus Wien berichtet wird, meldet der „Kurier Wronski“, daß der Pariser Antimietführer ein Indusirierritter der geriebtenen Sorte ist, der 1887 in Galizien operierte. Er kaufte Naphtaterrains in Lubuszka vom Grafen Strzysnsky für 300000 Fr., gab 50000 Fr. Anzahlung und begann auf Credit Anschaffungen von Möbeln, Teppichen und Silber, bis er endlich verbankte. Alle Reklamationen nach Paris, wo der Hauptstift der Société „Jules Guérin & Comp.“ war, blieben erfolglos. Endlich schrieb man von dort, daß alle Wäcker der Gesellschaft durch Brand vernichtet und deswegen alle Zahlungen unmöglich seien.

Paris, 25. August. Abends gegen 9 Uhr brachten Marktweiber Lebensmittel für Guérin, wurden jedoch von der Polizei zurückgedrängt. Gegen 9¹/₂ Uhr fand eine kleine Kundgebung zu Gunsten Guérin's in der Rue Lafayette statt. Nach einigen Zusammenstößen wurden die Manifestanten zerstreut, einige wurden verhaftet.

Ein englischer Sozialdemokrat über die deutsche Industrie.

Der Generalsekretär des englischen Maschinenbauer-Gesellschafts, Barnes, hat vor mehreren Wochen eine Reise nach Deutschland gemacht, um die Arbeits-Verhältnisse der deutschen Fabrik-Arbeiter zu studieren. Seine Reise führte ihn nach Düsseldorf, Augsburg, München, Chemnitz und Berlin, wo er überall die bedeutendsten Maschinen-Fabriken besichtigte. In einer englischen Monatschrift veröffentlicht er nur die Ergebnisse seiner Forschungen. Barnes war, wie er offen zugibt, über den Kanal mit allen Vorurtheilen gekommen, die in England über die Arbeits-Bedingungen in Deutschland herrschen: Beim Antritt seiner Reise fand für ihn fest, daß der Aufschwung der deutschen Industrie lediglich auf ein „Schwighem“ gegründet sei, das den deutschen Arbeiter bei einem künftigen Lohn ungewöhnlich lange an die Werkstätte gefesselt hielt. Mit dieser Fabel räumt Barnes in seinem Bericht gründlich auf.

„Ein oder zwei Rüge“, so sagt er, „die allen deutschen Werkstätten gemein sind, mögen hier zuerst angemerkt werden. In erster Linie ist der Schuß der Arbeiter gegen Unfälle und die Fürsorge für ihre Bequemlichkeit viel vollkommener als in England; die Arbeitsräume sind geräumig und reinlich. Das mag zu einem gewissen Grade der Regierungsverantwortung zuzuschreiben sein; aber ich neige der Ansicht zu, daß vieles aus der freiwilligen Initiative der Unternehmer ent-

springt. Ich sah viele Dinge über die Anforderungen des Gesetzes hinaus, die in England einfach jenes Gleichen nicht haben. Ein anderer gemeinsamer Zug ist das moderne Aussehen der Werkstätten und die erstklassige Ausstattung derselben. Ueberall sieht man neue Fabriken im Bau begriffen, und die meisten, die ich besuchte, wurden vergrößert. Ueberall wurden neue Maschinen montiert, und die, die im Gange waren, trugen das Datum der letzten Jahre. Und endlich ist ein nicht minder aller Werkstätten gemeinsamer Zug die bequeme Art, in welcher die Leute ihre Arbeit verrichten. Obgleich Arbeit allgemein ist, sah ich doch nirgend nervöse Paß. In den meisten Fabriken waren Kantinen oder andere Vorrichtungen für Erfrischungen während der Arbeit.“

Entgegen der in England vertretenen Anschauung, daß die deutschen Arbeiter bedeutend länger arbeiten und schlechter bezahlt würden, als die englischen, ist Barnes zu der Ueberzeugung gekommen, „daß der Unterschied nicht so groß ist, wie man in England allgemein vermutet“. Ja, er erklärt sogar freimüthig, daß es, wenn man die Pausen für Kaffe und Besser abrednet, (die es in England nicht giebt), zweifelhaft sei, ob die thätigste Arbeitszeit in Deutschland länger ist als in England.“ Barnes giebt dann einen genauen Bericht über die Löhne und Arbeitszeiten in den verschiedenen Fabriken. Aus seinen Angaben ergibt sich der obige für Deutschlands Industrie erfreuliche Schluß.

Eine andere bemerkenswerthe Beobachtung Barnes' ist diese: Während noch in den besten und achtzig Jahren viele der besten Arbeits-Maschinen englischer Herkunft waren, sind er jetzt trotz eifriger Nachforschung in allen Werken englische Maschinen fast nur noch in den ältesten Werken und im Schrott. Alle modernen Arbeits-Maschinen waren deutscher Herkunft, nur die allermodernsten stammten aus Amerika. Dieser letzten Angabe werden wahrcheinlich die deutschen Industriellen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, um sich, wie von der englischen, so auch von der amerikanischen Industrie unabhängig zu machen.

Uebrigens ist der Bericht ein ehrenvolles Zeugnis für die deutsche Industrie. Das wird auch von der englischen Presse anerkannt. So sagt das Londoner Blatt Daily Chronicle: „Aus diesem Bericht geht hervor, daß das Emporkommen der deutschen Industrie nicht auf der Ausbeutung der Arbeiter, sondern auf der geistigen Tüchtigkeit der Industriellen beruht.“ Andererseits zeugt der Bericht von der Unparteilichkeit des englischen Arbeiter-Führers, die sich der Führer der deutschen Sozialdemokraten, die erfahrungsgemäß unsere Zustände nicht schwarz genug schildern können, zum Muster nehmen könnten.

Zum Prozeß Dreyfus.

Mannes, 24. August. Beim Eintritt des pensionirten Obersten Maurel, Vorkämpfer des Kriegsgerichtes von 1894, eines künftigen, alten Herrn, welcher sich nicht unwillig ist, seinem feinen Provinzleben entzogen worden zu sein, entsteht ein allgemeines Gemurmel. Maurel giebt sein Alter, 64 Jahre, an und erklärt, daß sein Gedächtniß nicht alles behalten habe, was in jenen Tagen 1894 vorging. Er werde nur das erzählen, woran er sich bestimmt erinnere. Souaunt sagt: „Sie allein sind Richter darüber, welche Grenze Sie Ihren Aussagen setzen wollen.“ Maurel erzählt, indem er jeden Schlüsselpunkt seiner Sätze deutlich markirt: „Während unserer Sitzungen erregte sich kein Zwischenfall. Man hat behauptet, wir hätten Vertillon nicht verstanden, ich habe ihn verstanden. Du Paty de Clam war die Hauptthema der Anklage, er sprach ohne Haß. Henry's Aussage hätte gewonnen, wäre er sparsamer mit harten Worten und großen Gesten gewesen. Dreyfus' Haltung war durchaus korrekt. Er antwortete meist ruhig, selbst wenn er seiner Indignation Ausdruck gab. Nach gewissen Aussagen enthielten seine Ausdrücke kein beleidigendes Wort. Meine Ueberzeugung von Dreyfus' Schuld stand schon fest, als wir uns zur Verathung zurückzogen. Ich glaube, auch meine Kameraden waren damals schon sicher. Das Paket, welches mir ein Offizier im Namen des Ministers überreichte, war versiegelt. Der Offizier gab mir feierlich mündliche Erklärung.“ Labori fragt den Oberst Maurel, welcher Offizier das Paket überbracht habe. Maurel antwortet: „Du Paty de Clam; ich bemerke gleich, daß kein anderer Offizier mir Papiere überbrachte.“ Labori: „Haben Sie die Dokumente vor-

gelesen?“ Maurel: „Nur eines!“ Labori: „Welches?“ Maurel vermeidet die Antwort: aber Labori wiederholt seine Frage. Nun wird Maurel unwillig und sagt: „Schon das eine Dokument war überflüssig; denn unsere Ueberzeugung stand fest.“ Labori: „Aber denken Sie mir, der übrige Inhalt der Ministerienbung konnte wichtige Aufklärungen enthalten, vielleicht auch entlastendes Material. Wer sagte Ihnen denn, daß der Minister den Angeklagten durchaus verurtheilt haben wollte?“ Maurel schüttelt mit dem Kopfe und sagt: „Ich verstehe nicht, was der Berichtiger meint.“ Labori wiederholt die Frage, und Maurel antwortet: „Ich sage, was ich sagen will und darf kein Wort weiter sagen. Uebrigens hat der vom Kassationshofe vernommene Kriegsrichter Freystätter wesentlich dasselbe gesagt.“ Labori: „Wir werden Freystätter morgen hören.“ Maurel: „Ich habe ein krankes Kind und bitte heimreisen zu dürfen.“ Labori: „Morgen, nach Freystätter's Aussage.“ Maurel: „Gut, ich bleibe bis morgen; aber jetzt darf ich nicht zurückziehen.“ Labori: „Nein. Ich möchte in Ihrer Gegenwart den Zeugen Mercier befragen.“

Mannes, 24. Aug. Zeuge Meritain Müller, 55 Jahre alt, der an Krüden geht, zieht fast wörtlich den Bueder, indem er seinen Besuch in Potsdam erzählt. Er giebt die Ausmaße jedes kaiserlichen Zimmers und bezeichnet alle Bilder. Er sagt, er hätte, sich auf den Rand des kaiserlichen Bettes legen können. Er erzählt dann: „Auf dem Tische lag eine Nummer der Libre Parole mit dem Wauschfütterer: Dreyfus ist gefangen.“ Demange zu Meritain Müller: „Wissen Sie gewiß, daß Sie in des Kaisers Zimmer waren?“ Müller verlegen: „Man hat es mir wenigstens gesagt.“ Der Zeuge entfernt sich sodann, und die Sitzung wird geschlossen.

Paris, 24. August. Im „Figaro“ wird ein Brief des verstorbenen früheren italienischen Wortschatzers Rezzonati an die Marquise Arconetti-Visconti, die Tochter des früheren Senators des Seine-Departements Alfons Rayrat, mitgetheilt, welchen Neumann kurz vor seinem Tode geschrieben hat. Es heißt darin: „Ich fühle den Tod kommen, aber ich fürchte ihn nicht, denn ich leide sehr. Ich bedauere nur, sterben zu müssen, bevor ich nicht die Unthug des unglücklichen Dreyfus festgestellt sehe.“

Die deutsche Regierung und der Prozeß Dreyfus.

Der bereits kurz erwähnte Artikel des „Hamburger Korrespondenten“ lautet: Immer aufs Neue wird angefaßt des Prozeßes in Rennes von deutschen wie auswärtigen Presseorganen mit mehr oder weniger unheimlichen Berufungen auf die Loyalität und Menschlichkeit die Forderung erhoben, die deutsche Regierung müsse endlich aus ihrer Reserve heraustreten und Licht in das Dunkel der Affaire Dreyfus bringen. Wenn die Blätter, die den französischen Kapitän der ihm zur Last gelegten Verbrechen für unschuldig halten, dies Verlangen stellen, so kann man das von rein menschlichen Standpunkt wohl begreifen. Aber es kann andererseits doch nicht aus ihrer Erinnerung geschwunden sein, daß die Reichsregierung ihren Wunsch bereits früher erfüllt hat. In denbar offiziellster Form, von der aller Welt sichtbaren Tribüne des Reichstags aus hat die Reichsregierung durch ihren berufenen Vertreter sogar zweimal schon vor mehr als Jahr und Tag nachdrücklich erklärt, Deutschland habe mit dem Generalfeldkapitän Dreyfus niemals auch nur das Geringsste zu thun gehabt. Diese Kundgebung ist natürlich auch in Frankreich vernommen worden, ohne daß sie jedoch von wesentlichen Einfluß auf den Gang der Ereignisse gewesen wäre. Die erregten Leidenschaften haben damals nicht darauf achten wollen oder sie haben aus der lokalen Erklärung der deutschen Regierung sogar einen neuen Strich gegen den Gesangenen der Teufelsinsel gedreht, der jetzt in Rennes um seine Ehre und Unschuld kämpft. Eine neue Erklärung der Reichsregierung, die doch nur eine Wiederholung der alten sein könnte, würde sicher dem gleichen Schicksal begegnen. Ja, sie würde vermuthlich das Loos des Angeklagten noch verschlimmern, denn seine Gegner würden darin nur die Ermithlung einer fremden Macht, in der sie — ungewißbeterweise — doch nur einmal den unvermeidlichsten Feind Frankreichs erblickten, zu Gunsten eines deutschen Schlingens sehen, der dem Wanken der französischen Gerechtigkeit entrispen werden soll. Die Auslegung, die die Proteste der Obersten Parisardi und Schneider in Frankreich vielfach erfahren haben, bestätigen diese Auffassung zur Genüge.

Wenn aber sogar verlangt wird, die deutsche Regierung möge Dokumente veröffentlichen, die die Unschuld von Dreyfus beweisen sollen, so ist darauf zu erwidern, daß Dokumente dieser Art schon aus dem Grunde einfach nicht vorhanden sind, weil Deutschland eben mit Dreyfus nie und nirgends etwas zu thun gehabt hat.

Die Pest.

* Lissabon, 24. August. Die Direktion der kommerzialen Vereinigung in Oporto ersuchte den deutschen Konsul, darauf hinzuwirken, daß Professor Dr. Koch oder ein hervorragender Assistent desselben nach Oporto komme zwecks Studiums der Bekämpfung der Pest. Der Konsul übermittelte telegraphisch diesen Wunsch dem Auswärtigen Amt in Berlin.

* Rom, 24. August. Das bakteriologische Institut der Universität Messina fandte drei Vezzte nach Portugal, welche im Besitz eines geheim gehaltenen Pest-Serums sind. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von angeblichen verdächtigen Erkrankungen in Neapel und Palermo sind böswillige Erfindungen.

Kokales.

* Merseburg, den 25. August.

* Flurschäden. Für die Wanderverztt werden die ländlichen Grundbesitzer derjenigen Gebiete, in denen die großen Herbstfluren diesmal abgehaltem werden sollen, aufgefordert, den dabei vorkommenden Flurschädigungen ihr Augenmerk zuzuwenden. Vor Allen ist seitens der Besitzer zu beachten, daß diejenigen Grundstücke, welche von jeder Benutzung bei den Uebungen ausgeschlossen bleiben sollen, wie Holzschonungen, Hopfen- und Tabakpflanzungen, Gartenkulturen u. s. m., überhaupt solche Grundstücke, deren Kulturzustand oder Bestimmung nicht schon von Weitem für Jedermann deutlich wahrnehmbar ist, vor Beginn der Truppenübungen durch drei Meter über dem Erdboden stehende 40 Centimeter im Quadrat große Warnungstafeln gehörig kenntlich zu machen sind. Gewöhnliche Kennzeichen, wie Strohweizen, genügen dazu nicht. Gruben oder Abflüsse im Gelände sind durch schwarze Flaggen zu bezeichnen. Flurschädigungen, welche nicht durch die Truppenteile selbst, sondern zum Beispiel dadurch entstanden sind, daß die Beteiligte das rechtzeitige Abernten unterlassen haben, begründen keinen Anspruch auf Vergütung. Für Arbeiten und Aufwendungen, von welchen die Interessenten gewußt haben, daß sie durch Truppenübungen der nächsten Tage verursacht werden müßten, erfolgt gleichfalls keine Schadloshaltung. Sofort nach Beendigung der Uebungen haben die Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher die Beschädigten aufzufordern, die Schäden innerhalb zweier Tage bei ihnen anzumelden. Alle hiervon nicht rechtzeitig angemeldeten Ansprüche auf Flurschädigenvergütung bleiben dann unberücksichtigt.

* Tollwuthverdächtig. Der am vergangenen Sonabend hierherst aus tollwuthverdächtig bezeichnete Hund ist in Meuselauer Flur erschossen worden. Die Untersuchung des Kadavers hat ergeben, daß das Thier keine Symptome von Tollwuthkrankheit gezeigt hat. Das wird hoffentlich die hiesigen Hundebesitzer beruhigen.

* Lauchstädter Brunnensest. Am nächsten Sonntag findet in Lauchstädt Brunnensest, Tags darauf Jahrmart statt. Das Brunnensest erfreut sich alljährlich auch von Merseburg aus reger Theilnahme, und wird die Beteiligung auch in diesem Jahre hoffentlich eine recht lebhafte werden.

* Militär-Konzert im „Kasino“. Gestern Abend fand im Garten des „Kasino“ das dritte Konzert der Kapelle des 134. Infanterie-Regiments aus Leipzig statt. Der Garten war fast bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis, wie schnell sich die genannte Kapelle die Gunst des hiesigen Publikums zu erwerben gewußt hat. Mit Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse war das Programm für Saal- und für Gartenmusik eingerichtet worden, schließlich entschied man sich dahin, mit Streichinstrumenten im Garten zu spielen. Das an sich vortreffliche Konzert erlitt dadurch eine gewisse Einbuße, insofern die Musik im Garten für Streichinstrumente nicht so günstig ist, wie für Blasinstrumente, und manches zarte Piano nicht in der rechten Weise zur Geltung gelangen kann. Das Programm war recht gut zusammengestellt. Es wurden u. a. auch Soli, eins für Violine, eins für Flöte, zum Vortrag gebracht. Das Violin-Solo spielte Herr Konzertmeister Werner, der schon bei seinem erstmaligen Auftreten vor einigen Monaten stürmischen Applaus

erntete und gestern Abend mit Beifallsbezeugungen geradezu überschüttet wurde. Er spielte ein Konzert von Mendelssohn, das besonders in seinem vorletzten und letzten Theile das Publikum hinriß. Man darf wohl sagen, daß ein gleich gutes Violin-Solo seit Monaten hier nicht gehört worden ist. Außerordentlich gefiel auch eine Phantasia aus Gounod's „Faust“, roete „Margarethe“. Dieser Vortrag war eine herrliche Leistung; nur schien es uns, als wäre in dem Siebel'schen Klavierstücke das Tempo zu schnell genommen worden. Die ganze Situation gestattet ein langsames Tempo, das wir auch auf der Bühne verschiedentlich wahrgenommen haben. Im Uebrigen aber wurde die Phantasia brillant vorgetragen und vom Publikum freudig aufgenommen. Die Ouverture zu Beethoven's „Camont“ verhiert gleichfalls alles Kob. Im dritten Theile hörten wir u. a. ein Potpourri aus der „Gefha“. Die Operette steht nun einmal z. B. in der Gunst des Publikums. Wie lange diese Gunst anhalten wird, ist eine lange Frage, fraglich ist mindestens, ob sich die „Gefha“ so lange halten wird wie die „Fledermaus“ oder der „Bettelstudent“. Das Potpourri wurde mit geschicktem Zusammenstellen und fand ebenfalls beifällige Aufnahme. Das ganze Konzert gehörte mit zu den besten, die wir im Laufe der letzten Monate hier gehabt haben, und wir können nur den Wunsch wiederholen, sobald wir selbst keine Militärkapelle mehr am Orte haben werden, die genannte Kapelle öfter hier zu hören; einer sympathischen Aufnahme darf sie sich versichert halten.

* Sommertheater. Gestern Abend wurde das vierakte Lustspiel von Moser und Trotha: „Der Militärstaat“ gegeben. Die Vorstellung fand statt zum Besten des vaterländischen Frauenvereins und unter Mitwirkung des Herrn Herrn. Sella von hier, den wir vorige Woche als Autor kennen gelernt hatten und der sich nunmehr als darstellender Künstler produzierte. Ein besonders gefälliges Stück ist der „Militärstaat“ gerade nicht, es zeigt, daß es beim Militär heißt: Ordre pariren, und es werden die nicht mehr ganz neuen Verhältnisse dargelegt, daß bei Einberufungen zur Rekrute oder zur Landwehr bisweilen eigenartige Situationen bezüglich der Vorgesetzten entstehen. Daß der Gutsbesitzer als Gemeiner und sein Knecht als Unteroffizier eingeordnet wird, dürfte zwar nicht oft vorkommen, aber es kann einmal vorkommen, und schon vor 40 Jahren wurde die Anekdote erzählt, der General habe bei einer Besichtigung einen Landwehrmann gefragt: „Wie heißt Du denn?“ „Schulze.“ „Und was bist Du?“ „Gutsbesitzer.“ Dann zum Nebenmann: „Wie heißt Er denn?“ „Müller.“ „Und was ist Er?“ „Inspektor bei Schulze.“ „Und wie heißen Sie?“ — zum Dritten: „Schmidt.“ „Und was sind Sie?“ „Knecht bei Schulze.“ Wie gesagt, die Anekdote zeichnet sich durch ein gewisses ehrwürdiges Alter aus, sie muß wohl auch schon Jahrzehnte zurück datiren, denn es ist ja schon eine geraume Zeit her, daß künftliche Soldaten mit „Sie“ anredet werden. Die Anekdote fiel uns ein, als wir gestern Abend das obige Lustspiel sahen. Des Witzels Kern ist der: Der Fabrikbesitzer Vogel wird zu einer militärischen Uebung eingegeben als Gemeiner, sein Unteroffizier wird ein gewisser Nachmann, im bürgerlichen Leben ein Diener bei einer Herrn Vogel befreundeten Familie und sein Leutnant wird ein gewisser Starke, von Beruf Direktor bei oben erwähnten Vogel. Das ist die Grundlage, auf der sich das Stück aufbaut. Es giebt allerlei Situationen, der Leutnant steht auch den Gemeinen Vogel, der sonst kein Brodherz ist, wegen Vergehens beim Wachtienst 14 Tage in strengen Arrest. Im Leben werden derartige Situationen nicht oft vorkommen, doch wozu wäre denn die Phantasia der Lustspiel-dichter da? Herr Sella spielte den Direktor, späteren Leutnant Starke. Im Ton traf Herr Sella meist das Richtige. Seine Darbietung wurde vom Publikum im allgemeinen beifällig aufgenommen, und man wird Herrn Sella das Lob nicht vorenthalten können, daß er als Dilettant über das Durchschnittsniveau von Bühnendilettanten hinausragt. Die Künstler vor nach thaten gestern Abend gleichfalls ihr Bestes, und so verlief denn die Vorstellung recht befriedigend.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 23. August. Die „Halle. Itz.“ schreibt: Es wird uns berichtet: Am Dienstag Abend gegen 6 Uhr führen ein Herr und eine Dame vom „Hafelschloßchen“ per Rad nach Halle zurück, als sie plötzlich von einem hinter einem Baume hervorströmenden jungen Menschen angefallen wurden. Der Strolch

riß die Dame vom Rade und als ihr Begleiter ihr zu Hilfe kam, ging er auf diesen mit einem Messer los. Deshalb zogen sich die Ueberfallenen schleunigst zurück. Da machte sich der Kerl über das zurückgelassene Damenrad her und zerstückte und zerstückt alle Theile desselben. Ein gleich darauf kommender anderer Radfahrer wurde ebenfalls mit offenem Messer von dem Knaben bedroht, doch gelang es dem Radfahrer, ohne Schaden davon zu kommen. Hoffentlich gelingt es bald, den Begehrer zu fassen. — Jedenfalls erscheint die ganze Angelegenheit noch etwas dunkel und bedarf noch sehr der Aufklärung.

* Lauchstädt, 24. August. Vor gut besetzten Bänken ging gestern Abend in unserm königlichen Schauspielhause die Festvorstellung zur Vorbereitung von Goethe's 150. Geburtstag in Szene. Dasselbe eröffnete ein Prolog von Theodor Geßky, der in schwingvollen Versen Goethe's bahnbrechendes Wirken, seine Bedeutung für die deutsche Wissenschaft und zum Schluß seine Thätigkeit im Dienste der Muren am Theater zu Lauchstädt schilderte und damit eine Reihe lieblicher Bilder aus der Vergangenheit unseres Bades hervorzuzauberte. Hinauf der Weßfall folgte, als Fr. Moser geendet. Hierauf gelangten zur Aufführung „Die Geschwister“, Schauspiel in einem Akt von Wolfgang v. Goethe, ferner „Ghaseros“, Melodrama von Wolfgang v. Goethe und weiterhin die Schiller-, Garten- und Kerkerszene aus Goethe's „Faust“, 1. Theil. Gespielt wurde vortrefflich, namentlich zeichneten sich Herr Hugo Klaff als Kaufmann Wilhelm, Fr. Marie Moser als Marianne und Herr Dir. Robert als Mephistopheles vortrefflich aus und ernteten dafür lebhaften Beifall. Die Festtheilnehmer werden die historischen Räume unseres Theaters gestern Abend mit hoher innerer Begeisterung für unsern großen Dichtersurken verlassen haben.

* Schandau, 24. August. Der Magistrat zu Schandau hat das Abgeordnetenhaus ersucht um Abänderung der Bestimmungen in den §§ 24 und 34 des Kommunalabgabengesetzes dahin, daß durch Einführung der gesetzlichen Beitragspflicht zu den Gemeindesteuer die Provinzen als Besitzer von Grundstücken öffentlicher Anstalten den übrigen Grundbesitzern eines Gemeindebezirks gleichgestellt werden. Auf die Klage des Magistrats in dieser Richtung hatte der Bezirksauschuß zu Merseburg die Abgabepflicht der Provinz verneint auf Grund der Feststellung, daß die auf den Trennanstaltsgrundstücken selbst betriebene Landwirtschaft einen unmittelbaren, wesentlichen Bestandtheil der Anstalt zur Erreichung ihrer psychiatrischen Zwecke bilde, indem die Beschäftigung der Kranken im Freien und mit landwirtschaftlichen Arbeiten nach den Grundzügen der modernen Irrenpflege ein notwendiges Erfordernis sei. Der Magistrat zu Schandau hat gegen die rechtlichen und thatächlichen Unterlagen des Bescheides nichts einzuwenden, hält jedoch eine Abänderung des Kommunalabgabengesetzes in der bezeichneten Richtung für angemessen. Die Gemeindefommmission des Abgeordnetenhauses schlägt nun vor, über das Gehör zu Tagesordnung überzugehen.

* Schandau, 22. August. Die Sitte vieler Gelfirerfahrer, während der Fahrt vom Wagen abzuspringen, wurde dem heim hiesigen Fuhrherrn Winkler bedienferten Knechte Trautwein verhängnisvoll, indem derselbe auf der Halle'schen Chaussee unter die Räder seines mit Bruchsteinen beladenen Wagens kam und derart verletzt wurde, daß er in die Halle'sche Klinik geschafft werden mußte. — Bei dem Ausgucken des Grundes zu einem Neubauf am Ureal der hiesigen Margarinefabrik ging eine Erdoand nieder und verschüttete 3 Arbeiter. Schwere innere Verletzungen scheint der Maurer Strauß aus Schandau davongetragen zu haben, weshalb er der Halle'schen Klinik zugeführt werden mußte, während der Maurer Gröber aus Schandau und der Arbeiter Stielor aus Oberbau mit geringeren Quetschungen davongekommen sind.

* Löbau bei Weßenfels, 25. August. Gestern Abend wurde in der Feldflur Getreide mittels Dampfdruckmaschine ausgedroschen. Beim Wegdrücken der Maschine kam der Heizer unter dieselbe, und es wurde ihm das eine Bein vollständig, das andere zum Theil gequetscht. Der Schwerverwundete, ein 50jähriger Mann aus Eckorfleben, wurde zunächst nach Weßenfels, später nach Halle in die Klinik gebracht.

* Artern, 23. August. Ein Urahn unseres großen Dichters war der Aufschmidt Hans Christian Goethe, der wahrscheinlich in Sangerhausen geboren war und später nach Artern verzog. Hier hat derselbe als

ehrfamer Hufschmied seines Amtes gewaltet. Er hatte einen im Jahre 1657 geborenen Sohn Friedrich Georg, welcher sich einen mühseligeren Beruf wählte, Schneider wurde und der Großvater des Dichters Wolfgang Goethe war. Im Jahre 1686 verzog der Großvater nach Frankfurt a. M. Das Stammhaus in Artern zeigt den Typus einer kleinen ländlichen Schmiede und erinnert in seiner gelegenen Art und Einfachheit an die Abkammung des Dichtergeschlechtes aus einer norddeutschen Handwerkerfamilie.

* Sringen (Selme), 24. August. In dem benachbarten Dorfe Görssbach, das in den letzten Jahren sehr häufig durch Überschwemmungen heimgeht wurde, erlöseten gestern Nachmittag 5 Uhr die Sturmfloden und riefen die benachbarten Ortsbürger zur Hilfe herbei. Das Feuer war in der Scheme des Oekonomem Quenzel ausgekommen. Da diese aber verschlossen gewesen ist, so vermuthet man, daß das Unglück durch spielende Kinder herbeigeführt wurde. Der Besitzer kehrte aus dem Felde zurück und erfuhr erst im Dorfe, daß seine Scheme bereits abgebrannt sei. Die Situation war für das ganze Dorf höchst gefährlich. Die Scheme waren bis unter die Sparren mit Getreide gefüllt. Die mehrwöchentliche große Trockenheit und der sehr lebhaft Nordwind waren der Verbreitung des Feuers äußerst günstig. Es sprang über einen 100 Meter breiten Garten nach dem Gehöfte des Oekonomem Lauer über und nach einer Viertelstunde standen fünf Häuser mit Zubehör in hellen Flammen, so daß 1/6 Uhr die Feuerwehre von Nordhausen telegraphisch um Hilfe gebeten werden mußte. Es war dies die letzte Depesche, die von der Post im alten Gebäude aufgegeben wurde; denn kurz darauf wurde auch die Mährling'sche Restauration, in welcher sie untergebracht war, von den Flammen ergriffen. Merkwürdigerweise ist dieser Hilferuf erst 1/7 Uhr an seine Adresse gelangt; aber 3/4 Stunde später erschien die Nordhäuser Feuerwehre schon auf dem Plage. Freilich war schon die Hauptgefahr vorüber, da der Wind sich gelegt hatte. Zufällig amwesende Telegraphenarbeiter unter Leitung eines Technikers schnitten die Drähte durch und etablierten die Station in einem Nachbarhause, so daß sie schon nach zehn Minuten wieder in Thätigkeit treten konnte.

Gerichtszeitung.

* Galtersdorf, 24. August. Die Strafkammer verurtheilte den aus einer wohlhabenden Familie stammenden Rentier Wilhelm Weßling a aus Weßendorf wegen schwerer Irthumsvandlung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenverlust. Weßling wurde sofort verhaftet; er hatte aus einer Leittung über zurückgelassene 30,000 Mark Kapital gemacht.

Vermischtes.

* Kalia, 21. Aug. Zu der Verhaftung des vormaligen Direktors des hiesigen Spar- und Verschonvereins, des Kaufmanns Adolf Zede, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: In Berlin hat ihn sein Reichsleiter Hoffmann treulos verlassen, was Jede zur Mißdeutung bewegen mag. In Großheringen verweilte er bereits seit Sonntag Abend, wo er mit einer farbeter dierten Klasse eintraf; bis zu seiner Verhaftung soll Jede nach Angabe des Wirtes des Hotels Sauer nichts gefressen haben; er verweilte auf seinem Zimmer, trank viel Cognac, Bier und Wein, und Duvel mag er dann wohl sein n. richtigen Namen in seinem Fremdenbuch geschrieben haben. Durch zwei Wahn-schaffer wurde gestern Abend der von einer Heise heimführende Aufschreibebuch vorfindende auf Wohnhof Großheringen auf die Anwesenheit jedes auffmerksam gemacht, infolge dessen dieser nach dem betreffenden Hotel ging und sich persönlich von der Richtigkeit der Angaben überzeugte, worauf er dann die Verhaftung veranlaßte. Nach Jedes eigener Aussage, die er mit schwerer Junge gab, will er von Hoffmann auf der ganzen Heise überhaupt nur einen Hundertmarkschein erhalten haben, wovon er bei seiner Ankunft in Großheringen noch 130 Mark beibeh. Sämtliche Schlüssel für das Vereinslokal führte Jede mit sich. Angeblich soll die Heise von Paris nach Amerika geplant gewesen sein.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* Leipzig, 24. August. 5000 Kohlenbergleute im Blauenfchen Kohlenrevier sind in die Lohnbewegung eingetreten. Der Ausbruch eines Generalfreits steht bevor.

Wetterbericht des Kreisblatts.

26. August. Ziemlich kühl, meist veränderlich mit Regenigauern, frisch windig.



Wenn Sie in den nächsten 4 Wochen Bedarf in meinen Waren haben, aber die Qualität derselben Ihnen noch unbekannt ist, dann lassen Sie sich **sofort** ein **Muster umsonst** und portofrei kommen, indem Sie diese Annonce unter schreiben, **ausfüllen** und einsenden.



In die Firma
C. W. Engels
in **Foche** bei Solingen.

Einziges Versandgeschäft mit wirklichem Fabrikbetrieb hier in Foche. Grösste Stahlwarenfabrik mit Versandt an Private überhaupt, nicht nur an Plage.
„Senden Sie mir ein Muster Schere Nicht Gewünshtes durchschneiden! umsonst und portofrei. Ich verpflichte mich, Ihnen in 4 Wochen eine Bestellung gleichviel in welchem Betrag zu machen oder Ihnen den Gegenstand wieder zurückzugeben.“
Ich verifiziere Ihnen, daß mir Ihre Waare noch gänzlich unbekannt ist, auch ist mir nicht bekannt, daß diese Annonce schon von jemand eingekauft ist oder noch werden soll.
Ort und Datum (deutsch)
Straße, Hausnummer, Poststation.



Name, Stand und Alter (recht deutsch!)

Annoncen, welche nicht bis 2. September 1899 eingekauft sind, sowie solche von Minderjährigen, nicht lebhafte Bürgerern oder solche von Händlern oder auch nicht vollständig nach Vorchrift unterschriebene Annoncen bleiben unberücksichtigt. Nur bei Einlegung einer solchen Annonce wird ein **Gratis-Muster** verabreicht.

Soeben erschien meine **neue Preisliste** für das Winterhalbjahr 1899/1900. 640 Seiten, 2175 Abbildungen, 2450 Nummern.

Inhalt: Eine umfassende Auswahl von allerhand Stahlwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe, optische Instrumente, Messzeuge, Glasfabrikanten, Büchsen, Pfeifen, Lederwaren, Alarms, Uhrketten, Goldwaren, Stiche, Schirme, Schulranzen, Seisen, Gewehre, Revolver, Jagdgeräthschaften, in reichhaltigster Auswahl.

Wird an Jedermann **umsonst und portofrei** versandt.



Stiftung meiner Annonce ist Betrag und kommt zur Verfügung. Um letzten Jahre habe ich ungefähr 150.000 Stück Scheren und 80.000 Stück Messer vertrieben und verhandelt und zwar nur breitt an private. Das Eingekaufte von Händlern in Geschäften, schon in Kolonial-ausgeführt, kostet nur 10 Pf. Stahlwaren magentlich modern einlösen.

Gasthof zum „Kronprinz“ Lauchstädt.
Sonntag, den 27. August,
Brunnenfest.
Montag, den 28. August, **Jahrmarkt.**
Tanzmusik.
Auch made auf gute Stallung aufmerkham.
2706) **B. Hülse.**

Zur Kührer-Jagd.



W. Tornau, Fernsprecher 705.
Büchsenmacher, Halle a. S., Leipzigerstrasse 88, empfiehlt **Laucastergewehre** mit und ohne Hähne (Selbstspanner), **Drillinge, Büchsenflinten**, reichste Auswahl an Plage. Sämtliche **Jagd-u. Munitions-Artikel** in nur guter Qualität. Lager in **geladenen Jagdpatronen**, 100 St. von 6,00 M. an. **100 Centralhülsen** von 1,50 M. an.
Bei Abnahme größerer Quantums **Vorzugspreise.**
Fabriklager in Jagdpatronen, Adlermarke, Rottweiler, Walsroder, Spiralit etc.
2713) **Bei 500 St. franco** Verpackung.
Jagdausrüstungsgegenstände, als: **Jagdjoppen, Ia. Qual.**, federleicht, von 6,50 M. an, **Gamaschen etc.**
Reparaturen in albekannter Weise gut ausgeführt.
Alte Waffen nehme in Zahlung.
Prämie für den Allg. Deutschen Jagdschutz-Verein.

Von Montag, den 28. August a. er., ab stehen im Gasthof „Roths Hof“, Leipziger Straße hier, **große Transporte** **elster** und **schwerer Sannoverscher Saug-fohlen** zum Verkauf.
Salle a. S. **Fr. Tuchsheerer.** (2722)

Eröffnungs-Anzeige.

Einem wohlthätigen Publikum von Halle a. S. und Umgegend die ganz ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Orte (2714)

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 62 ein

Institut für Vibrationsmassage

System Muschik (D. R.-P. 99209)

eröffne. Dies neue Massageverfahren hat bereits in den größten Städten des Continents Eingang und die Anerkennung der Ärzte gefunden und kann voll und ganz Anspruch auf ein **ausgezeichnetes Heilmittel zur Bekämpfung chronischer Krankheiten** machen, denn in genial durchdachter Weise findet eine Massage bis in die **innerste Tiefe des kranken Körpers** statt. **Interessenten erhalten Prospekte** auf Wunsch zugefandt.

Das Institut ist geöffnet von **8-1 Uhr Vorm.**, **3-8 Nachm.**, **Sonntags** von **8-1 Uhr**. Hochachtungsvoll **Otto Kresse**, Naturheilkundiger.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 27. August predigen:
Dom. Vormittags 1/8 Uhr: Professor Bithorn.
Vorm. 1/10 Uhr: Superint. Martius.
Stadl. Vormittags 1/10 Uhr: Pastor Berber.
Nachmittags 2 Uhr: Dac. Schollmeyer.
Gesammelt wird eine Kasse für den deutschen Herbergsverein.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Junglingsverein.
Altendorf. Vorm. 10 Uhr: Pastor Julius.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Teuchert.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der langen Krankheit, sowie beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, sagen wir unsern innigsten Dank. (2721)
Geschwister Kahle.

Kleine freundliche Wohnung
an einzelne Dame abzugeben. Zu erfragen in der **Exped. des Kreisblattes.**

Möbl. Zimmer
zu verm. **Gotthardstr. 3. II.**

Al. Ritterstraße 2
wird die obere Etage zum **1. Oktober a. e. frei** und ist schon jetzt zu vermieten. (1064)

Carl Beine.

— **Cartonagen-, Etnisfabrik.** —
Johannisstr. 16.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von (2711)

— **Etnis, sowie Kästen** —

vom einfachsten bis zum feinsten **Luxuscarton**, sowie **Bildereintrahmen**, Fertigmachen von **Brandmalereien, Stickerien etc.**

Anfertigung von **Kragen-, Manschett-** und **Kravattenkästen, Bilderrahmen** in **Plüsch** und **Leder**, sowie **sämtliche** ins Fachschlagende Arbeiten bei **sauberster Ausführung.**

Unsere täglich frisch gerösteten Kaffee's,

Rfd. 80 Pf., 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80, 2,00 M., sind unübertroffen, was feines Aroma, equitiven Geschmack und Ergiebigkeit anbelangt. (292)

Ein einziger Versuch führt zu dauernder Abnahme. **Thee neuester Ernte, Cacao, Confituren,** Reiches Sortiment feiner **Biscuits** zu billigsten Preisen empfehlen

Pottel & Broskowski, Halle a. S.

Achtfach preisgekrönt!



in 1/2 Pfund Packeten. Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack und höchste Ergiebigkeit ist er allen Hausfrauen als bester und im Gebrauch billigster angelegentlich empfohlen. Die Kaffees der faierlich förmlichen Hoflieferanten P. S. Inhoffen in Berlin und Bonn sind in Packeten zu 60, 70, 80, 85 und 90 Pf. stets frisch bei **Fr. Th. Stephan,** Alttenburger Schulplatz 6. **Richard Schurig,** Oberbreitstr. 4. **Joh. Heuser,** Oberburgstr. 6. (2723)

Bauerlaubnißscheine

vorrätzig in der **Kreisblatt-Druckerei.**
Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein Stuttgart. **Haftpflicht-Versicherung — Unfall-Versicherung.** **Vertreter: Paul Thiele, Merseburg.** (2674)

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 28. August, gemeinschaftliche Übung der drei Kompagnien. **Antreten 8 1/2 Uhr** am Gerätehaufe. **Nach der Übung: Konfektion.** Um **zahlreiches**, sowie **pünktliches Erscheinen** wird erucht. **Der Kommandant.** (2719)

Sommertheater Tivoli.

Sonntag, den 27. August, **Letzte Sinder-vorstellung.** **Aschenbrödel.** Abends: **Letzte Sonntagsvorstellung.** **Fräulein Feldweibel.**
Erdmanns Sportplatz, Merseburg.
Sonntag, den 27. August, **Nachmittags 3 Uhr,** **Grosses**

Herbst-Radwettfahren. (2291)

1. Eröffnungsfahren.
 2. Gmunterungsfahren.
 3. Hauptfahren.
 4. Zwei Kilometerfahren.
 5. Dauerfahren.
 6. Vorkabefahren.
 7. Troisfaheren.
- Preise der Plätze.**
Tribüne M. 1,25.
Mittelplatz M. 0,75.
Für Radfahrer M. 0,50.
Ringplatz M. 0,30.
Vorverkauf.

Tribüne M. 1.
Mittelplatz M. 0,60.
Ring 0,30.
Kinder und Militär zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

180 Nennungen!
Unter anderen von:
Arthur Stamm-Kaffel, mehrfacher Meisterschaftsfahrer, Rahmann-Biesbaden, mehrfacher Meisterschaftsfahrer, Joseph Gehhard, Meistersfahrer von Böhmen, Seichab, Meistersfahrer von Deutschland, Schneider, Meistersfahrer des D. R. V. sowie des S. R. V. Riffen-Kaffel, Robert-Weigens, Niemann-Genthin, Schumann - Leipzig, Damm-Leipzig, u. s. w.

Zu- und Abgangs-Listen
vorrätzig. **Kreisblatt-Druckerei.**